

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber:	Schweizerischer Forstverein
Band:	78 (1927)
Heft:	12
Artikel:	Der Bannbrief von Adelboden
Autor:	Bärtschi, Alfred
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-765729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

78. Jahrgang

Dezember 1927

Nummer 12

Der Bannbrief von Adelboden.¹

Von Alfred Bärtschi, Kastacker bei Burgdorf.

„... und die Lawinen hätten längst den Flecken Altdorf unter ihrer Last verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht als eine Landwehr sich dagegen stellte.“ Schiller, Wilhelm Tell III, 3.

Die Urkunden des fünfzehnten Jahrhunderts nennen den heute weltbekannten Kurort im Entschligenatal „Adelboden im Wald“ und seine Bewohner „Waldleute“. Eine Glocke, die im Kirchturm von Frutigen hing und von ihnen gestiftet worden war, trug den Namen „Waldglocke“. Die mit Axt und Feuer in den Urwald geschlagenen Lichtungen bezeichnete man mit „Schwand“. Sechsundfünfzig Häusväter erbauten voll frommen Eifers im Jahr 1433 die „nüwe Lütikilchen, gelegen in Frutingen in dem Wald, in Adelboden, in Schirpliswand“. Die Kirche steht noch, aber den Ortsnamen Schirpliswand hört man längst nicht mehr; dafür gibt's einen Außer-, Inner-, Vor-, Stiegel-, Bären-, Stäffeli-, schwarzen und wilden Schwand. Alle deuten hin auf die Tätigkeit der ersten Ansiedler, die vornehmlich im schwenten oder ausreutten bestand.

Lawinen und Föhnlürme, Erdschlippe und Bergstürze und endlich der Unverstand und die Not der Menschen haben auch in Adelboden wie fast überall im Alpengebiet die Baumgrenze hinuntergesetzt und damit zu einer Verschlechterung des Klimas beigetragen. Im Bütschi und an Entschligen verschwanden die Arvenwaldungen, und vergeblich sucht hier heute das Vieh unter Schermtannen Schutz vor Sonnenbrand und Winterstürmen. Verfaulste Stöcke bezeugen das einstige Vorhandensein von Nadelhölzern. An Entschligen mögen Felsstürze und Vergandung am Verschwinden des Baumwuchses schuld sein, im Bütschi dagegen müssen wir eine rücksichtslose, kurzichtige Abholzung annehmen; wurde doch eine der größern dortigen Hütten im 18. Jahrhundert aus Arvenstämmen errichtet.

¹ Dieser Aufsatz erschien im Sonntagsblatt des „Bund“, Nr. 10, vom 6. März 1927 und in gekürzter Form im 1. Heft des 2. Jahrganges der Schweizer. Blätter für Naturschutz. Vgl. auch „Journal forestier suisse“, Nr. 4, 1927. Der Abdruck erfolgt mit Bewilligung der Redaktionen der genannten Blätter und nach Durchsicht seitens des Verfassers. Die Red.

Immerhin scheint man in Adelboden im großen und ganzen verhältnismäßig früh begriffen zu haben, welch unheilvolle Folgen eine weitgehende Entwaldung nach sich ziehen kann und stellte daher von gemeindswegen schützende Bestimmungen auf. Vor allem handelte es sich darum, die Häuser, Scheunen und Speicher vor Lawinengefahr zu sichern und die Matten und Weiden vor Überführung mit Schnee, Eis und Geröll zu bewahren. Nur zu leicht löste sich in den Lawinenzügen die wenige Erde vom Felsen und bald waren Stege und Wege, Mensch und Vieh vom Steinschlag gefährdet.

Der Steilhang über der Terrasse, auf welcher heute Schlegeli, Innenschwand und Vorschwand liegen, bedurfte ganz besonderer Aufmerksamkeit. Die sonnigsten, windgeschütztesten Heimwesen dehnten sich darunter an der sanft geneigten Halde, und im Schatten des uralten Ahornes standen Kirche, Pfarrhaus und Wirtschaft als gemeinsames Eigentum der Talleute. Der Kirchweg aus den Bäuertern (Gemeindebezirken) Boden, Stiegelschwand und Gilbach führte durch schwieriges Gelände. Er wurde nicht selten durch Rutschungen, Lawinen und Wildwasser verwüstet und dann im Gemeindewerk wieder hergestellt. Die Brücken und Wehrungen (zur Sicherung des Schlittweges) erforderten eine nicht unbedeutende Menge Holz, mit dem man allerdings nicht sparsam umzugehen wußte. Endlich benötigte man stets schlagbaren Brennstoffes, um das Heilwasser des Deibades zu wärmen, wo die Bergbauern von ihrer Gliedersucht frei zu werden hofften. Der Wald galt noch sozusagen als Gemeineigentum, während Matten und ein großer Teil der Weiden längst in private Hände übergegangen waren. Daher durfte die Gemeinde um so eher darüber Vorschriften erlassen und den Hau von einer Bewilligung der Behörden abhängig machen.

Wann dies zum erstenmal geschah, läßt sich heute kaum mehr feststellen; hingegen ist sicher, daß der Bannbrief von 1617 auf früheren Gemeindebeschlüssen beruht. Anlaß zu seiner Abfassung gab ein Prozeß, den die Wegvögte der Stiegelschwand- und Gilbachbäuert mit Christian Bircher und seinen Mithäften führten. Diese, Besitzer der Weiden zwischen Heinrichseggen und unter der Fluh, ließen dort Schafe grasen, holzten rücksichtslos, schlügen Schneisen in den stotzigen Hochwald, worin sich leicht Lawinenzüge bilden konnten und räumten weder Holz noch Steine; sie trieben es so bunt, daß befürchtet werden mußte, man bringe mit der Zeit das zu Wegen und Brücken nötige Holz nicht mehr auf, ja, man sprach von einer „Verödung der Wälder“. Um diesem drohenden Nebelstande abzuholzen, kamen die Verkläger zum Antrag, die Wälder in Bann zu legen. Es half Bircher und Mithäften nichts, daß sie sich darauf beklagten, ihre Güter seien durch keine Dienstbarkeit verpflichtet und als „frei ledig“ übernommen worden; das Wohl der Gemeinde stand über dem Vorteil des einzelnen. Das Schiedsgericht belegte nicht nur die Liegen-

schäften Birchers und seiner Mithäften mit Bann, sondern überhaupt die Wälder vom „Kleinen Graben“ bis unter die „Fluh“, sowie in den „Führenen“. Von einem absoluten Bann konnte freilich keine Rede sein, denn mitten in dem Gebiet lagen verschiedene Heimweisen, die sich notgedrungen aus dem nächsten Wald beholzen mußten; aber es war schon etwas erreicht, wenn der Gemeindebehörde ein Aufsichtsrecht zugesprochen wurde. Statthalter Schärzens „Müntiweid“ wurde nicht in den Bann eingeschlossen. Es riecht dies stark nach Begünstigung, besonders wenn man bedenkt, daß der Kirchweg nach dem Gilbach und Steigelschwand der obern March seines Besitztums entlang führte und Abholzungen unter der Straße Rutschungen zur Folge haben mußten. Der Fall ist tatsächlich auch unseres Erinnerns mehr als einmal eingetreten.

Reichlich vier Jahre ließen sich die Behörden Zeit, bis sie den Notar mit der Aufzeichnung des Spruches betrauten. Vielleicht machte ihnen die Widerspenstigkeit eines Verüffelten Beine. Das Original ging verloren. Glücklicherweise erhielt sich eine Abschrift von der Hand des Schreibers und späteren Statthalters Abraham Allenbach. Ein gewaltiger Felsbruch (1661) an Tronegg, wer weiß, ob eine Folge unvernünftiger Abholzungen, mag ihn bewogen haben, das alte Bergament zu kopieren. Seine Wiedergabe möge hier wörtlich folgen:

Wahre Abschrift des alten großen Baan Briess im Adelboden.

WJR Hienach benambten Rudolff Gering Burger zu Bern Und diser Zeit Tschachtlan zu Frutigen, hierinen Obmann. Dene Hannß Schmelzer Landts Benner daselbst. Peter Schärz Statthalter. Peter Bircher Kirchmeyer. Jacob Pieren, All drey im Adelboden. Und Heinrich Burgener Klein Weibel. All erwälte Mittler Sprücher Und scheidleuth in nachvollgender spänigen¹ sach Und handlung Von den Parteien harzu berufft, vermögen und erbätten. Thun kund Mänglichen mit diesem Briess. Alls sich dann spän Und Mizverständnuß erhebt begeben Und zu getragen. Zwüschen den Chrsammen und bescheidenen Peter Zürcher Und Steffan Allenbach recht geordnete vögt, Befelch- Und g'waltshaber, der wägen Und Straßen so auf Steigelschwand Und Geilbach vnzeit² in Innerenschwand zu der Kirchen Adelboden geübt werden, mit erbättem Beystand Peter Allenbachs des Weibels, Kläger eines: Und Christian Bircher sambt anderen Jhren mitthäften, verantworter Anders Theils; von wegen Alls sich dann ermelte Vögt Und g'waltshaber gedachter Wegen Und Straßen mit berührtem jhrem Beystand erstlich erclagten, Und anzeigen wie mann die nächsten und gelägnesten Hochweld (: so ermelten wegen, auch etlicher Brüggen sehr dienstlich :) dermaßen erhown. Und eröden, daß wilde Und Rauche Steinbrüch Und Lauwe zeüg³, an etlichen ohrten, dardurch jhre Zeüg und geng desto Ehe bekommen möchten, Übel zu be-

¹ streitigen. ² bis. ³ Lawinenzüge.

sorgen sehe, auch daß man fürthin wegen erödung solcher Wälden, nicht wohl stäg und wäg sambt den Brüggen, erhalten möge. Demnach sich erlagten, wie die inhaber und besitzer, der güetren under der Flue, inner Thalb Heinrichs Eggen gelegen, ihre weiden daselbsten mit schaaffen und anderem Beich¹ besetzen, welche die steinen in wäg Trölen, hiemit denselben verwüesten, Und so sie abfahren nit Krummen² und seübren. Dene es sollen auch etlich komliche und gelegne hochwäld zu erhaltung Brüggen stägen und wägen in Baan gelegt Und gestelt werden, Also daß allda niemandts, ohne erlaubnuß, nützit³ g'walt zu howen noch zu schwenten han fölt.

Harwider die verantworter, auch andere ihre mithafften, anzeigen, Und sich versprachen, Wie ihre wäld Niemahlen hieuor in baan gestelt seyen, sie haben ihre weiden Und wäld, Von Thren altsforderen oder sunst Erblicher weiß bekommen Und erErbt, sehen ihr frey ledig eigen guth, vermeinten derohalben sie sölten allenlichen, ledig Und loß von jhnen den Clägeren erkent werden.

Und nachdem Wir nun auf sölchen jhren habenden span Und stoß kommen, den augenschein Etlicher öhrtren Und bläcken besichtigt, Und sie zu allenseiten, mit veil mehr gebrochten Worten (:dann allhie zu melden von nöhten;) auch ihre g'wahrsmennere Brieff Und seigel gnuegsam angehörth Und verstanden, haben wir (:Als sie vns den handel gutwillig anvertrauet;) vns des handels vndernommen, zwüschen jhnen beredt erleuteret Und außgesprochen wie volget.

Nämlichen, daß Niemand innert disen anstößen zihlen Und Marchen, von Peter Zürchers eynthüer oder veinel⁴, in der fuhren ansachen, Und da dannen alle grede in die mitte Christian Senfften des Müllers weidli genannt das geünweidlj⁵ ennet dem Geilsbach gelegen. Und hiedannen alle mitte und g'rede durch weidene hinauß vnzit auf die Fuhren zu Denzers scheürlj, so am Kilchweg staht. Item von erstgemeltem Zürchers Veinl, alle grede in deß alten Kirchmeyer Allenbachs weidli; hieruon dann alle grede nach über den Allenbach, vnzit hinter Ruff⁶ Östers Hauß zu dem Türlj, von disem Türlj auf die Flue. Über alle Flue dem zehl oder schachen⁷ nach auß (:so der Zehl oder schachen Tannen Undgefahr zwen Blattenscheuß⁸ von der Flue sind:) biß zu End der Flue. Und da alle grede auf vnzit in fahren boden⁹, von dem fahren boden auf an den Berg Tschenten an die höff, Und den höffen nach auß vnzit an kleinen Graben, Nützit schwenten noch Cinnicherley weiß die wäld ergengen¹⁰

¹ Bieh; die Umwandlung des ie in ei ist eine Mode, der Notar Zürcher gern frönte. ² räumen. ³ keine. ⁴ Heuscheuerlein, Heuschober. ⁵ heute „das Grün“. ⁶ Rudolf. ⁷ Schachen heißt in der Sprache Adelbodens Waldbezirk. ⁸ soweit, als man eine handgroße Steinplatte werfen mag? ⁹ Fahrenboden, vermutlich der heute „Tschentenstegen“ genannte Teil der Alp Tschenten. ¹⁰ erdünnern, aussichten.

sölle dann so viel Ein Ehrbarkeit¹ einem jeden daselbst erlaubt zu howen.

Dieweil aber Peter Schärz des Statthalters größe weid, genannt die Müntj, in ermelten Zihlen und Marchen gelegen, soll dieselbe Holzmarch in derselben weid, hiereinen nicht vergreissen, noch in Baan gestelt sein. Item so Mann zu dem Badhaus in der Düh holz mangelbahr sein möcht, soll allwegen zu demselben, in den Reiseten nach nohtdurfft, Und Ehren Leüten erkantnuß ze howen nachgelaßen sein.

Es soll auch in jeder so vnder der Flue seine weiden, mit schaaffen oder anderem Beich bsezen wurde, Und durch daselbige Steinen in weg tröhlt, auch so dieselbigen holz howen Und in weg trölen wurde, wann er mit dem Beich afsahrt, den weg Und Straß fleißig seübren Und Raummen.

Und Alls wir Alln jhnen den Parteyen, diseren vnseren außspruch, in oberleütreten Worten erklärt, haben sie denselbigen Allerseits mit hand Und Mund, auf Und angenommen, zu halten zugesagt gelobd und versprochen, beh guten treuen, in krafst diß Brieffs, so zu wahrem Brkund, mit meinem des Obmanns Eigenen hieran gehendten Inseigel (:doch mir und meinen mit Sprücheren, auch vnseren Erben, auch alten spruchweg- Und baan briessen ohne schaden :) verwahrt, vnd jhnen Klägeren auf ihr begehren zugestelt worden. Beschehen im Monath Meyen nach Christj geburth 1617, aber erst besolchen zu schreiben den 17ten Augsten 1621.

Gwer Zürcher Not.

Von Worth zu worth getreülich von dem pergamentigen Original abgeschrieben durch Ab: Allenbach Not.

* * *

Der „alte große Baan Brieff“ diente den Gemeindebehörden als Rechtstitel zur Schuhaufficht über die Wälder. Indessen sind Geseze leichter aufzustellen als zu handhaben, und es ist nur zu wünschen, daß die auffichtführenden Beamten und die Ortspolizei noch viel zurückhaltender werden möchten bezüglich der Holzschlagbewilligungen in den Wäldern des Bannbezirkes als bisher. Die Gefahren, welche zur Aufstellung der einschränkenden Bestimmungen führten, sind ungefähr dieselben wie 1617. Sie haben sich infolge der zeitweilig etwas lagen Handhabung der Forstgesetze eher vermehrt als vermindert, und der Wert der unter den Waldungen liegenden Grundstücke und Bauten stieg aufs vielfache. Die Trümmer des Felsbruches der 1820er Jahre an Heinrichseggen und die Lawine vom Jahre 1923 redeten eine deutliche Sprache und mahnen dringend zu größter Aufmerksamkeit und vermehrter Waldanpflanzung. Daß es die verantwortlichen Behörden daran nicht fehlen lassen, schafft jedem Kur-

¹ Chorgericht. Die Chorrichter waren in Adelboden in der Regel Mitglieder des weltlichen Gerichts.

gäst und jedem Einheimischen das Gefühl der Beruhigung. Eine noch größere Lichtung der rauschenden dunklen Hochwälder über dem Dorfe würde nicht nur das Landschaftsbild beeinträchtigen und die Dorfbewohner ängstigen, sondern auch klimatische und volkswirtschaftliche Schädigungen erzeugen. Nicht umsonst haben die Altvordern den „Baan-Brieff“ aufgestellt. „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

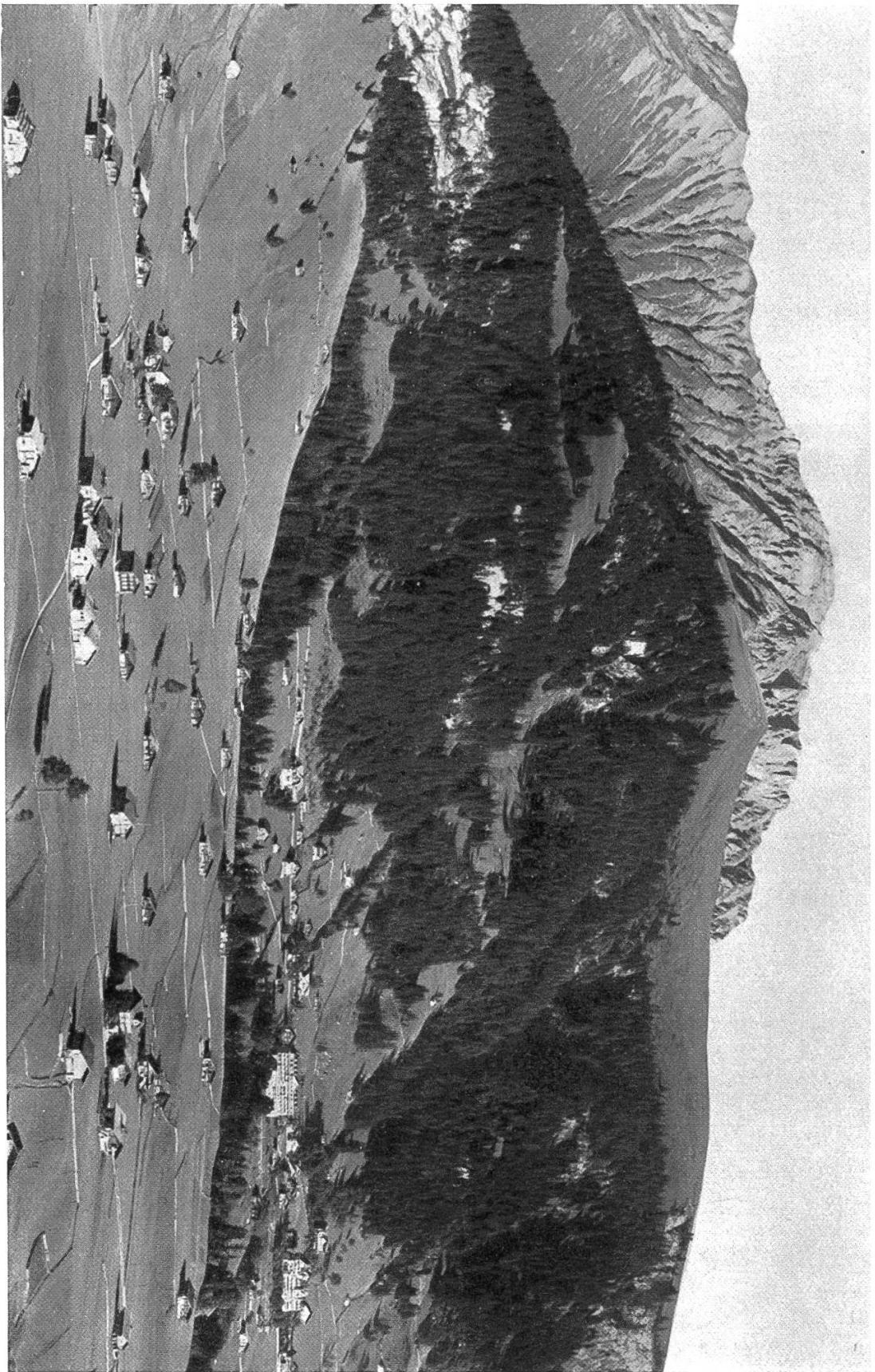
Die forstschädlichen Eigenschaften des Föhns und deren waldbauliche Bekämpfung.

Von Ing. J. Podhorský, Forstrat i. R., Zell a. S.

(Schluß.)

Wir kommen nun zu der Frage: 1. Wie kommt es, daß sich — allem Ansehen nach — die Waldverwüstungen infolge Föhnsturmes in neuerer Zeit in so bedrohlicher Häufigkeit und erschreckender Ausdehnung wiederholen? Womit sich von selbst die andere Frage ergibt: 2. Können wir etwas gegen diese überhandnehmenden Waldschäden tun und welche Maßnahmen kommen dafür in Betracht?

Mangels allgemein zugänglicher und ungenügend weit in die Vergangenheit zurückreichender Forststatistiken wird es wohl schwer fallen, nachzuweisen, daß tatsächlich unsere Zeit, also die Epoche der Aufzwingung des menschlichen Willens gegenüber der ganz anders gerichteten Natur des Waldes — und besonders des nordalpinen Gebirgswaldes! — reicher an Föhn- (und anderen Elementar-)schäden sei als frühere Zeitsläufe. Denn schließlich, wenn auch dezennienlang Kahlenschlagwirtschaft Trumpf war, ja wenn gerade im Gebirge vielleicht schon vor Jahrhunderten keine „lohnendere“ Nutzungsart praktiziert wurde als diese, so war mit ihrer Anwendung doch zuerst auch die Vorsorge für Windischutz sicherlich verbunden, besonders in späterer Zeit, als die Notwendigkeit herantrat, an die (natürliche) Verjüngung der Schlagflächen zu denken. Die Forderung nach Belassung von „Windmänteln“ an Besitzgrenzen, ferner von ganzen Waldkomplexen längs der oberen Waldgrenze (Schutzwälder, Plenterwaldzone) ist sicherlich schon viel älter, als ihre legale Fassung vermuten läßt. Ich möchte da besonders auf die den Salzburger und Chiemgauer Erzbischöfen etwa sechs Jahrhunderte lang unterstandenen und etwa durch vier Jahrhunderte betriebenen Bergwerke Salzburgs und Tirols hinweisen, insbesondere auf die Salinenbetriebe Westösterreichs, welche ihren Heizbedarf und sonstige Holznotdurft ja



Der Baumwald von Uebelboden (Berner Oberland)

Phot. G. Gyger, Uebelboden